

Demütigung 3

Ich gehöre Dir

Von Tikila89

Kapitel 1: Ich hab nur nen kleinen Nervenzusammenbruch

Kapitel 1

Ich weiß nicht, was ich denken soll.

Alles passiert irgendwie so schnell. Ich komme am Tisch dem Gespräch schon gar nicht mehr hinterher, obwohl ich selbst das Thema bin.

„Die haben sogar einen ganzen Artikel über dich geschrieben.“, grinst Lysop, der die Zeitung vor der Nase hat und anfängt vorzulesen. Ich höre ihm gar nicht zu. Etwas anderes interessiert mich gerade viel mehr.

Ruffys Worte an Nami.

Ich esse zwar langsam mein Frühstück, aber ich schmecke gar nichts, so verwirrt bin ich.

Wieso sollte der Kuss mit Nami schlimmer gewesen sein als das, was ich gemacht habe? Das ergibt keinen Sinn. Ich habe vor seinen Augen Sato geküsst. Oder die Blinde Sklavin in der Turnhalle. Ich habe schon viele geküsst, obwohl ich mit Ruffy zusammen bin. Schon da mit ihm zusammen war. Das ergibt einfach keinen Sinn.

Ein Wort reißt mich dann aber doch aus meinen Gedanken.

„...die verurteilte Sklavin Schieda Valentine erkannt. Nach dem Skandal mit der angeblich entführten Soldatin Jean-„

„Wa-Was steht d-da?“, unterbreche ich Lysop und sehe zum ersten mal wirklich zu ihm auf.

„Hm? Was meinst du? Soll ich nochmal anfangen?“, fragt er natürlich und sieht fragend zu mir rüber. Ich bin sicher, ich habe Sklavin gehört. Und das dämlichste daran ist, es bringt mich so aus dem Konzept, dass ich mit Sicherheit keinen Satz mehr ohne Stottern auf die Reihe bekomme. Also sage ich weder ja, noch nein, sondern schiebe meinen Teller zur Seite, klettere halb auf den Tisch und nehme Lysop, der schräg vor mir sitzt, die Zeitung weg. Ich bleibe einfach auf dem Tisch sitzen, als ich den kleinen Text gezielt nach einem Wort durchkämme.

Ja, das steht da.

Schwarz auf weiß.

Sklavin.

Aber nicht nur einmal.

Wie oft haben die das in den Text rein gepackt?

Jetzt kann ich doch nicht unterdrücken den Text zu lesen, wenn auch leise für mich alleine.

„Bei dem großen Gefangenenausbruch auf Fabry Irland vor ca. 2 Monaten gelang es, wie bekannt wurde, dem Flottillenadmiral Bokuso nicht, die Strohütte dauerhaft in sicheren Gewahrsam zu nehmen. Nach einem hinterhältigen Anschlag auf die Nahrungsmittelversorgung gelang es den bereits bekannten Piraten und seiner verbrecherischen Crew aus dem Gefängnis der Insel zu fliehen. Drei Wochen nach dem Ausbruch griffen die Piraten die Soldaten im Hafen hinterrücks an und verletzten und töteten sich den Weg zu ihrem beschlagnahmten Schiff frei. Hierbei wurde die, wegen Verstoß der Guten Sitten verurteilte Sklavin, Schieda Valentine, erkannt. Nach dem Skandal mit der angeblich entführten Soldatin Jane Doe wurde nun bekannt, dass es sich bei der Soldatin selbst um jene Sklavin handelt. Sie versuchte angeblich so die Marine zu infiltrieren und sich geheime Daten, wie Gefängnispläne oder Abwehrmanöver der Flotte, anzueignen. Die Sklavin wird daher ab sofort als Vogelfrei erklärt. Demjenigen, der es schafft sie erfolgreich zu verhaften oder zu töten, werden daher Zwanzigmillionen Berry Kopfgeld ausgezahlt. Ebenso wird dieses Kopfgeld anteilig ausgezahlt, falls gegebene Hinweise zur Verhaftung oder Tötung der Sklavin führen. Steuerfrei und Abzugsgeschützt. Ein Steckbrief mit aktuellem Foto liegt bei. Das Foto entnahm die Marine der vorliegenden, gefälschten Akte der Jane Doe. So ist die Marineuniform auf eben jenem zu erklären. Falls sie Informationen zu dem Aufenthaltsort der Sklavin oder der Strohhutbande haben, teilen sie diese umgehend in der nächsten Marinebasis oder der nächsten Stadtverwaltung mit. Weiterhin ließen die Pressesprecher der Marine verlauten, dass es nach dem aufgedeckten Infiltrationsversuch der Sklavin gegen die Marine die Kontrollgesetze der eingesetzten Soldaten verschärft würden. Neue Regelungen werden daher momentan erarbeitet.“
Verdammt.

Es ist viel schlimmer als ich gedacht habe. Ich schlucke leise, als ich in Gedanken das Wort Sklavin aus dem Text zähle.

Sie haben nur ein einziges Mal meinen Namen geschrieben. Sechs mal haben sie mich Sklavin genannt.

Für die ist klar, dass ich schuldig bin. Und dass ich es verdient habe, versklavt zu werden. Der erste, den ich ansehe, ist Sato. Aber nur, weil er von der Seite meinen Arm greift und mir so zeigt, dass ich erstmal vom Tisch krabbeln soll. Ich blinzele etwas, war viel zu sehr in Gedanken als das noch zu merken, folge ihm dann aber und rutsche von der Tischkante auf die Beine, die Zeitung immer noch in der Hand.

„Das ist so klasse! Die haben jeden von uns erwähnt!“, grinst Ruffy glücklich mit vollgestopften Mund, worauf sich jetzt Zorro zu Wort meldet.

„Hast du nicht zugehört? Wo haben die denn Bitte jeden von uns erwähnt?“

„Na, die haben doch gesagt, die Strohütte. Das sind doch wir, oder nicht?“

„Aber dann haben die nicht jeden von uns erwähnt, sondern nur uns als Gruppe.“

Ich höre schon gar nicht mehr zu wie Ruffy versucht seine Blickweise zu erklären, ignoriere den Lob von Lysop und sehe wieder zu Sato auf. Er lächelt nicht. Er weiß genau, wieso ich mich nicht freue. Im Gegensatz zu allen anderen.

„Willst du reden?“, fragt er mich sofort leise, als er meinen Blick bemerkt, aber ich sehe erst wieder zurück auf den Artikel, ohne ihn zu lesen, bevor ich den Kopf schüttle.

Halt, Moment. Und ob ich reden will!

Aber bin ich sicher, dass ich mit meiner Reaktion nicht übertreibe? Die drehen alle total ab, deswegen. Die freuen sich richtig.

Ich weiß nicht wieso, aber die Tatsache, dass sich alle so darüber freuen, bringt mich dazu zu denken, dass es schwachsinnig ist, darüber reden zu wollen. Das ist sogar

richtig peinlich.

Also zucke ich nur kurz mit den Achseln als letztes Zeichen an Sato, dass ich mit meinen Gedanken gerade total überfordert bin. Ich weiß nicht, ob er es gesehen hat. Er greift hinter mir, lehnt sich halb über den Tisch und zieht meine Tasse zu sich, damit er sie mir reichen kann. Ich stehe ja immerhin auf der anderen Seite des Tisches als ich gegessen habe.

„Trink erstmal was.“, sagt er nur und hält mir meinen Cappuccino hin, den ich sofort mit einer Hand annehme.

Ich kann die Zeitung nicht mehr loslassen. Das ist so heftig. Die suchen nach mir. Die Suchen wirklich nach mir. So wirklich echt. Nach mir. Nach meinem wirklichen Ich. Nicht nach einer erfundenen Version von mir. Nein, nach dem Namen, der auf meiner Geburtsurkunde steht.

Nach mir.

Ich dreh gleich noch total ab, trinke einen großen Schuck, obwohl er eigentlich noch viel zu heiß ist und denke wieder über das Wort Sklavin nach. Ich wurde schon verurteilt. Verkauft. Misshandelt und war eigentlich schon da, wo die mich wieder haben wollen. Ich bin da aber wieder raus gekommen. Habe sogar geschafft es aus meiner Akte gestrichen zu bekommen. Und jetzt das.

Da komm ich nie wieder lebendig raus.

Plötzlich greift Sato mich am Arm, wartet, bis ich zu ihm aufsehe und führt mich dann am Arm aus der Küche. Ich behalte die Tasse einfach in der Hand, kann die Zeitung ja eh nicht einfach bei den anderen liegen lassen.

„Hey, wo wollt ihr hin? Sato? Kurze?“

Ruffy sieht uns noch nach, was mich dazu bringt einen Blick über die Schulter zu ihm zu werfen. Ich bleibe aber nicht stehen, da Sato auch nicht stehen bleibt.

Erst in seinem Zimmer bleibt er mit mir stehen, schließt hinter mir die Tür ab, was ich aber nur höre. Ich muss einfach wieder auf den Artikel sehen.

Sechs mal.

Als Sato sieht, wie ich die Zeitung anstarre, reißt er sie mir aus der Hand, was mich sofort dazu bringt zusammenzuzucken.

„Du solltest das nicht lesen.“, sagt er einfach, faltet die Zeitung zusammen, geht schon auf seinen Schreibtisch zu und lässt sie in seinem Papierkorb fallen, bevor er sich zu mir dreht.

Jetzt halte ich die Tasse mit beiden Händen fest, trinke wieder einen großen Schluck und bin froh, dass ich irgendwas habe, was ich in den Fingern halten kann.

Sato sieht vom Schreibtisch aus zu mir, mustert mich einen Moment, aber ich weiche seinem Blick nicht aus.

Ich bin immer noch komplett durcheinander, was er mir mit Sicherheit ansehen kann.

„Was denkst du?“, fragt er dann einfach und lehnt sich bei den Worten an die Kante seines Schreibtisches. Er weicht meinem Blick aus. Das hat er schon öfter gemacht. Immer dann, wenn er etwas Wichtiges von mir wissen will. Um mich nicht unter Druck zu setzen, glaube ich.

Ich zucke auf die Frage kurz mit den Achseln, will etwas sagen, bekomme aber keinen Ton über die Lippen. Ich atme daher einmal tief durch, damit es ihm nicht sofort auffällt.

Nächster Versuch.

„I-i-ich bin ni-ni-nicht sicher, wa-was-„

Ich breche den Satz ab, schließe einen Moment die Augen, atme tief durch, muss dann aber nur wieder an diesen bescheuerten Steckbrief denken. Wie oft wird die Zeitung

verkauft? Kann ich die irgendwie einsammeln?

Wie viele Steckbriefe gibt es jetzt von mir?

Sieht die sich überhaupt jemand genau an?

Naja, nur Marine und Kopfgeldjäger.

Kopfgeldjäger!

Oh, Verdammt, Kopfgeldjäger!

Wieder trinke ich einen großen Schluck, merke dann aber, dass meine Tasse leer ist.

Na klasse. Heute klappt gar nichts.

Ich blicke einmal durch Satos Zimmer. Ich werde immer nervöser, atme einmal tief durch, lächle allerdings kurz auf, als ich realisiere wie Lächerlich das alles sein muss.

Ich bin schon fast sechs Monate hier. Naja, eigentlich fünf. Aber trotzdem. Ich hätte doch genug Zeit mir zu überlegen, was passiert, wenn ich auf diesem Schiff bleibe, oder nicht?

Oh, verflucht, Kopfgeldjäger.

Ich atme bei dem Gedanken wieder tief durch, greife mir mit einer Hand durch die kurzen Haare und spüre, wie ich mich mit meinen Gedanken eigentlich nur im Kreis drehe. Ich kann da aber nichts gegen machen.

Was hatte Sato mich nochmal gefragt?

Wie aufs Stichwort kommt er auf mich zu, greift vorsichtig meinen Arm und führt mich zu seinem Bett. Ich spüre meine Beine gar nicht richtig, so nervös bin ich, setze mich also doch lieber, führe wieder die Tasse an meine Lippen um nur wieder zu merken, dass da gar nichts mehr drin ist.

„Ganz ruhig. Alles ist okay. Beruhige dich und sag mir genau, was du denkst, okay?“

Bei seinen Worten fällt mein Blick wieder auf die Zeitung bei ihm im Papierkorb.

Ich hab mich bestimmt erzählt. Die haben mich nicht so oft da drin Sklavin genannt, oder?

Ich atme tief durch, nicke aber, um Sato etwas zufrieden zu stellen, bekomme meine Gedanken aber immer noch nicht unter Kontrolle.

„D-D-Da-as ist so-so viel.“, flüstere ich dann einfach leise um ihm wenigstens ein paar Informationen zu geben. Allerdings kommt er nicht mehr dazu, mir zu antworten. Jemand klopft an die Tür, was mich so zusammenzucken lässt, dass ich beinahe die Tasse aus meiner Hand verliere, sie dann aber schnell wieder richtig festhalte.

Ich muss mich einfach irgendwo dran festhalten.

„Sato? Kleine Miss? Ist alles okay?“

Sanji steht vor der Tür, was mich nicht wundert.

Sato und ich sehen beide zur Tür, als wir ihn hören. Aber nur er seufzt tief, sieht dann wieder zu mir und ich zu ihm. Wieder führe ich die Tasse an meine Lippen und merke schon zum dritten mal, dass sie ja leer ist. Wieso vergesse ich das die ganze Zeit?

„Warte kurz.“, antwortet Sato jetzt Sanji vor der Tür, erhebt sich dann und schließt die Tür für ihn auf, bleibt aber so stehen, dass Sanji mich zwar sehen kann, ihm aber klar ist, dass Sato mit mir alleine bleiben will.

„Ihr geht's gerade nicht so gut. Ist ein bisschen viel.“, erklärt Sato. Sanji sieht an ihm vorbei zu mir und wieder führe ich die leere Tasse an die Lippen.

Verflucht, merk dir endlich mal, dass die leer ist!

Ich drehe meinen Blick dann aber so von Sanji weg, dass er nicht merkt, dass die Tasse leer ist. Wie peinlich ist das eigentlich?

Ich glaube, jetzt wo ich Sanji selbst nicht mehr ansehe, sieht er wieder zu Sato.

„Kommt ihr nicht wieder zurück? Soll ich ihr das Frühstück her bringen?“

Oh, Sanji.

Ich kann hören, wie Sato sich kurz zu mir umdreht, auch wenn ich mich zwingen aus dem Fenster zu sehen. Dann dreht er sich wieder ihm gegenüber.

„Vergiss es. Ich glaube nicht, dass sie jetzt noch was essen kann. Aber wir könnten es mit nem Cappuccino versuchen. Bekommst du das auch ohne Koffein hin?“

„Ohne Koffein?“, spricht Sanji jetzt meine gedachte Frage aus, woraufhin Sato wieder nickt.

„Sie ist nur ein bisschen Nervös. Ist halt etwas viel gerade.“

„Achso, natürlich. Kommt sofort.“

„Danke.“

Sato schließt die Tür, lehnt sich mit dem Rücken gegen sie und beobachtet mich schweigend, als wir beide auf Sanji warten. Er kommt nur ein paar Minuten später wieder zurück, eine neue Tasse in der Hand und Sato lässt ihn sogar rein.

„Pass kurz auf sie auf, ich bin sofort wieder da.“, sagt er dann aber plötzlich und verschwindet im Flur.

Ich sehe Sato nach, sehe dann schweigend zu Sanji auf und sehe die Tasse in seiner Hand, die er mir reicht. Ich zögere, nehme sie dann aber an und überlasse ihm die leere Tasse.

„Was ist denn los, Miss? Kann ich irgendwas machen?“

Ich atme einmal tief durch, beobachte den Milchschaum in meiner Tasse und schüttele auf Sanjis Frage nur vorsichtig den Kopf.

„I-i-ich hab-hab nur gerad-de nen-n kleinen Nerven-n-nzusamm-menbruch.“, flüstere ich dann, bleibe bei den Worten aber selbst ganz ruhig.

„Einen was?“, fragt Sanji sofort nach und sieht mich dabei an, aber ich sehe nicht zurück zu ihm auf.

Ich nicke bestätigend, weil ich mir fast sicher bin. Sanji hat mich sehr gut verstanden. Er hat sich einen Nervenzusammenbruch wohl etwas anders vorgestellt. Sato weiß es auch, deswegen will er was dagegen machen.

Ich führe die Tasse an meine Lippen, trinke zwei, drei Schlucke und spüre, dass es noch viel zu heiß ist zum trinken. Das schlimme daran ist aber, dass es mich beruhigt es überhaupt zu bemerken. Daher entferne ich die Tasse nicht weit von meinen Lippen. Solange ich merke, dass es heiß ist, ist es okay, oder? Dann kann es doch gar nicht so schlimm sein, oder?

Und wieder trinke ich einen Schluck, diesmal größer als der vorherige.

Jap, ich merke es noch. Ganz sicher.

„Miss, das ist doch noch viel zu heiß. Warte noch kurz.“

Daraufhin schüttele ich allerdings sachte den Kopf und trinke demonstrativ noch einen schluck. Die Tasse ist jetzt schon mehr als zur Hälfte leer.

„Das kannst du nicht trinken, Miss.“, Sanji wird nervös, bewegt sich aber nicht von der Stelle. Er weiß nicht, was er machen soll.

Okay, vielleicht war es doch etwas zu heiß. Meine Zunge kribbelt und mein Gaumen brennt. Ich muss ein leises Husten unterdrücken und spüre, wie mir die Hitze die Speiseröhre heruntergelaufen ist.

Wieder lege ich die Lippen an den Rand der Tasse, komme diesmal aber nicht zum Trinken. Sanji zieht mir die Tasse sofort aus den Händen. Erst jetzt sehe ich zu ihm auf, lasse meine Hände erst in meinen Schoß fallen, fange aber sofort an, an meinen Fingernägeln zu knibbeln. Er sieht mich fassungslos an, weiß nicht, was er sagen oder denken soll und ob ich gerade wirklich das gemacht habe, was er glaubt, aber mein Blick findet nur wieder die Tasse in seiner Hand. Ich bleibe sitzen, zwingen mich dazu nicht nach ihr zu greifen und blicke dann zur Seite weg.

Erst jetzt öffnet Sato wieder die Tür, hat anscheinend etwas in der Hand und sieht mich sofort an, als er durch die Tür kommt.

Sanji allerdings dreht sich ihm sofort entgegen, die Tasse noch in der Hand.

„Was ist los mit ihr? Was hat sie?“, will er sofort wissen, aber Sato spricht nur aus, was ich ihm schon gesagt habe.

„Sie hat einen Nervenzusammenbruch. Das bekomme ich aber wieder hin. Sie braucht nur ne Pause und-„

„Ich glaub, sie hat sich gerade verletzt.“

So ein Schwachsinn.

Doch bei Sanjis Worten hält Sato sofort inne, sieht zu ihm auf und bleibt stehen.

„Was meinst du?“

„Hier.“, Sanji hält ihm die Tasse in seiner Hand entgegen, „Der ist noch viel zu heiß und sie hat die Tasse beinahe auf einen Zug geleert.“

Er übertreibt.

Auch, wenn mir jetzt noch alles brennt.

„Sato sieht erst die Tasse, dann mich an. Er geht vor mir in die Hocke, sucht von unten meinen Blick und ich weiß, dass er sich ganz genau meine Lippen ansieht.“

„Ist das wahr? Schieda. Hey.“

Ich antworte mit Absicht nicht, weiche seinem Blick weiter zur Seite aus und bewege meine Zunge etwas in meinem Mund, was ich aber sofort bereue als ich spüre wie sie an meinem Gaumen reibt.

Autsch.

„Mach den Mund auf. Komm schon.“

Ich will nicht. Das ist nicht schlimm. Sanji übertreibt.

„Ich bin auch nicht sauer, versprochen. Mach den Mund auf.“

Daraufhin sehe ich dann doch wieder zu ihm. Erst, als ich sehe, wie er mich ansieht, wie viele Sorgen er sich um mich macht, seufze ich innerlich tief.

Okay.

Also öffne ich nach kurzem Zögern den Mund und lasse ihn meine rote Zunge, meinen roten Gaumen und Rachen sehen.

Er zeigt keine Reaktion, sieht es sich an und sieht dann zur Seite weg, als ob er etwas sucht.

„Ich hab dir was mitgebracht. Ich will, dass du die schluckst, okay?“, er erhebt sich für einen Moment, geht ein paar Schritte um sein Bett und ich sehe das er eine Wasserflasche holt.

Mir was mitgebracht?

Was denn bitte?

Als wenn ich es nicht schon wissen würde.

Wieder geht er vor mir in die Hocke, sieht zu mir auf und zeigt mir die kleine, rosa Pille zwischen seinen Fingern. Die gibt er mir nicht, erst nur die Flasche Wasser.

„Machst du das? Nur dieses eine Mal?“

Er redet mit mir wie mit einem Kleinkind.

Das ist alles so extrem peinlich. Und Kompliziert. Er hat doch gar keine Ahnung, wie ich mich jetzt fühle. Er hat noch keinen Steckbrief. Sanji schon.

Als ich wieder an ihn denke, kann ich nicht anders und sehe zu ihm auf. Er beobachtet mich, hält meine Tasse noch immer in der Hand, zeigt mir aber nicht, was er denkt.

Oh Gott, wie peinlich ist das hier eigentlich?

Muss Sanji dabei sein?

Aber wenn ich jetzt wieder anfangen zu stottern, wird alles nur noch peinlicher. Ich

atme einmal tief durch, nicke dann aber doch, greife die Wasserflasche, schraube den Deckel ab und öffne den Mund erneut. Sato legt mir die Pille hinter die Zähne. Er hätte sie mir nicht gegeben. Er will sicher sein, dass ich sie schlucke. Also setze ich das Wasser an meine Lippen und trinke einen schluck.

Ich spüre sofort, dass sich das Wasser wie Eiswasser in meinem Mund anfühlt. Es brennt und ich kann spüren wie es meine Speiseröhre herunterfließt.

Hat das gerade schon so wehgetan?

Verdammt.

Ich benötige aber noch einen Schuck um die Pille herunterspülen zu können und setze dann die Flasche Wasser ab, öffne erst den Mund, damit er sehen kann, dass die Pille weg ist, bevor ich mir mit dem Handrücken über die Lippen wische.

Ich kann nicht unterdrücken die Augen dabei zu zu kneifen. Es tut wirklich weh. Aber wieso jetzt mehr als gerade?

Was war denn an dem Cappuccino anders als am Wasser. Das dürfte doch eigentlich gar nicht wehtun. Oder doch?

„Hey, was ist denn hier los? Gibt's hier was umsonst?“

Jetzt steht auch noch Ruffy in der Tür und ich kann hören, dass jemand die Tür zur Küche öffnet und ihm anscheinend folgt um zu sehen, wohin denn jetzt alle verschwinden.

Als Sato das realisiert, zieht er die Luft in seine Lunge, erhebt sich vor mir, greift Sanji an Arm, zieht ihn daran nach Draußen und schiebt Ruffy mit der anderen Hand aus seinem Zimmer.

„Alles ist super. Geht Frühstück.“, sagt er nur und ich sehe Ruffy hinterher, der mich die ganze Zeit angesehen hat, auch als er schon von Sato zurück aus dem Zimmer geschoben wurde.

„Hey, was soll das? Was ist denn los?“

„Wo bleibt ihr denn die ganze Zeit?“

Jetzt ist auch noch Franky auf dem Flur und ich kann spüren, wie ich kurz aufzittere. Ich bin komplett mit meinen Nerven am Ende. Und jetzt weiß es fast jeder.

„Alles ist super. Wir kommen gleich nach. Geht schon mal vor.“, wiederholt Sato nochmal bevor er die Tür schließt und sofort den Schlüssel im Schloss umdreht, als er es geschafft hat.

Augenblicklich dreht er sich zurück zu mir, aber ich schweige.

Ich kann ihm ansehen, dass er sich Sorgen macht. Aber jetzt hat er mir ja eine von seinen scheiß egal Pillen gegeben. Dann geht's mir gleich eh wieder gut.

Er bleibt bei mir, wir beide ignorieren die Stimmen auf dem Gang und ich bin mir ziemlich Sicher, dass Ruffy in meinem Zimmer auf mich wartet. Es dauert Minuten, bevor ich spüre, dass ich innerlich ruhiger werde. Ich atme schon die ganze Zeit ruhig, bin nicht aufgekratzt oder sonst was. Aber jetzt scheinen sich meine Gedanken irgendwie ordnen zu können.

Also bin ich es, die die Stille unterbricht, damit Sato weiß, dass es mir jetzt etwas besser geht. Aber ich weiß, was er jetzt nicht hören will. Und das ist eine Entschuldigung.

„Ich weiß nicht, was los war.“

Kein Stottern mehr. Wie nach zwei gläsern Bier.

„Soll ich dir sagen, was los war?“, fragt er nach kurzer Zeit einfach und sieht von der Seite zu mir auf. Ich schweige als Antwort und warte auf das, was er zu sagen hat.

„Das ist das schlimmste, was du dir immer vorgestellt hast. Öffentlichkeit.“

Das schlimmste, was ich mir immer vorgestellt habe?

Okay? Und wieso wusste ich bis jetzt nichts davon?

Wieso sollte es das Schlimmste –

„Das mit dem Lötkolben habe ich dir schon ganz am Anfang erklärt. Das war mit das erste, was ich dir gesagt habe. Verrate es keinem. Wenn du es verrätst, wirst du mit dem Stottern keine Probleme mehr haben.“

Als ich die Worte von ihm höre, schon wieder nach so langer Zeit, fühle ich mich Plötzlich viel kleiner. Mein Magen kribbelt und mein Herz schlägt schneller. Es fühlt sich genauso an wie damals.

„Jetzt schreien die es an deiner Stelle- Sogar in deinem Namen, in die ganze Welt. Jeder weiß, weswegen du verurteilt wurdest und dein Geheimnis, das wichtigste Geheimnis, was du hast, ist keins mehr. Wenn jemand nicht weiß, was diese Verbrechen gegen die Guten Sitten sind, dann muss er sich nur ein Gesetzesbuch schnappen und es nachlesen. Es wird auch nicht lange dauern bis es jeder hier auf dem Schiff weiß. Wenn sie es nicht schon ahnen. Wenn du Pech hast, werden sie es nicht verstehen. Und wenn du wirklich viel Pech hast, dann werden wir uns was neues einfallen lassen müssen. Von uns weiß jetzt jeder, wer du bist. Und wenn man dem glauben kann, was in der Zeitung steht, dann werden die Soldaten nicht mehr gut auf dich zu sprechen sein, wenn sie dich im nächsten Musikzimmer sehen. Ganz im Gegenteil-“

„W-Wieso sagst du mir das alles?“, muss ich ihn einfach unterbrechen, als er mir das alles sagt. Ich habe die Stelle mit der Marine und den neuen Gesetzen komplett überlesen. Das heißt, ich bekomme selbst unter denen, denen ich immer am meisten vertraut habe, Feinde. Ich kann mir das alles nicht anhören. Das wollte ich nie. Ich hätte nie gedacht, dass das alles solche Ausmaße annimmt.

„Damit du drauf vorbereitet bist. Stell dich bitte auf das schlimmste ein, kannst du das?“

„Und was wäre das Schlimmste?“, muss ich ihn jetzt doch fragen und sehe von der Seite zu ihm auf. Er zögert einen Moment, sagt es dann aber so selbstverständlich, als dass er sich wundert, dass ich nicht selbst darauf gekommen bin.

„Dass Donna dich Opfert.“

Mein Blick weitete sich augenblicklich. Ich kann mich nicht bewegen. Die Worte treffen mich tiefer, als ich es erklären kann.

Es ist wichtig, dass wir keine Aufmerksamkeit erregen. Es ist wichtig, dass wir im Schatten bleiben. Ich kann das jetzt nicht mehr. Ich erzeuge Aufmerksamkeit. Und das so viel, dass die sich wegen mir neue Gesetze ausdenken werden.

Aber das würde Donna doch nicht machen, oder?

Oder?

Okay, wenn ich bis jetzt noch keine Angst heute hatte, dann habe ich sie jetzt.

Donna hat die Möglichkeit mir mein Leben wegzunehmen. Sie hat die Macht dazu. Und damit meine ich nicht unbedingt, dass sie mich umbringen lassen wird. Sie wird mich verbannen.

Oh, Gott, bitte nicht.

Alles, nur nehmt mir nicht das weg.

Wenn ich nicht mehr ins Musikzimmer darf, was mach ich dann?

Was macht Ruffy dann?

„Ich-ich-ich-ich muss-“, stammle ich und hab plötzlich das Gefühl mich bewegen zu müssen. Ich muss hier weg. Also erhebe ich mich vom Bett, spüre aber sofort wie Nervös ich bin, was ein Kribbeln in meinen Beinen nach sich zieht.

Ich stehe unsicher, man sieht es mir aber nicht an. Sato sieht mir nach, ich gehe zwei Schritte auf die Tür zu, will aber nicht aus dem Zimmer weil die anderen draußen sind und vielleicht sogar schon auf mich warten. Also drehe ich mich um und gehe auf das Fenster zu. Ich fange an nervös auf und ab zu gehen, sehe dabei auf den Boden und schlinge die Arme um meinen Bauch.

„Ich-ich muss- Ich muss- muss irgendwas machen. Ich kann- Ich kann-„

„Beruhige dich. Du kannst jetzt nichts machen.“

Wieso hat er das gerade alles gesagt? Meine Gedanken Kreisen nur noch um das eine Thema. Was mache ich, wenn ich nicht mehr das habe, was ich brauche?

Ich bekomme echt Angst. Schon fast Panik, gehe wieder auf die Tür zu, drehe mich aber dann doch wieder zur Seite weg.

„A-a-ab-ab-ab-ab-aber i-i-i-ich- un-un-un-und-und-„

Ich bekomme bald keinen Ton mehr über die Lippen, atme tief durch und bleibe irgendwann einfach mitten im Raum stehen, weil ich anfangen zu verzweifeln. Das kann Donna nichtmachen. Oh, Bitte nicht. Wenn sie das macht, dann stelle ich mich freiwillig. Das ist das Schlimmste, was ich mir ausdenken kann. Schlimmer als die Sklaverei. Schlimmer als alles.

„Aber so schlimm ist es ja nicht.“, sagt Sato dann plötzlich, was mich dazu bringt zu ihm aufzusehen. Er steht immer noch am Schreibtisch, die Arme vor der Brust verschränkt und sieht mich an. Ich blinzele etwas, verstehe nicht, was er meint. Wieso, es ist nicht so schlimm? Das ist doch der momentane Stand, oder nicht?

„Du wirst nur gesucht, Kurze. Genau wie Donna selbst. Genau wie jeder von uns. Die Tatsache, dass die ein Foto von dir und deinen Namen haben macht es nicht schlimmer. Im Gegenteil. Du bist jetzt echt bekannt bei uns allen. Natürlich ist das mit dem Gesetz nicht so toll, aber die haben doch, wenn man ganz ehrlich ist, nur auf eine Gelegenheit gewartet um sich wieder so einen Schwachsinn ausdenken zu können. Dass die Marine selbst der Schwachpunkt in dem Gesetz gegen die guten Sitten ist, das haben die mit Sicherheit schon lange geahnt. Du warst nur zufällig zur falschen Zeit am falschen Ort. Das kann dir keiner Vorwerfen. Außerdem wird Ruffy ja auch mit Steckbrief gesucht. Nur, weil sie bei ihm nicht geschrieben haben, dass er dazu gehört heißt nicht, dass du eine größere Gefahr bist als er. Wenn die Marine ihm in ein Musikzimmer folgt ist das genauso schlimm als würden sie dir folgen. Das ist genau das gleiche. Mach dich nicht fertig, okay? Es könnte alles noch viel schlimmer sein. Hast du ja gerade selbst gemerkt.“

Als er sieht, dass sich bei seinen Worten Tränen in meinen Augen sammeln, ich aber gleichzeitig nicht aufhören kann zu lächeln, kann er auch sein Lächeln nicht verhindern.

„D-d-du däm-mlicher Psychiater.“

„Hey, es geht doch nichts über ein Fernstudium.“, grinst er mich an und ich atme erleichtert auf.

Oh Gott, ich war so verzweifelt. Ich lasse meine Arme fallen, werfe grinsend den Kopf in den Nacken und atme frei.

Es könnte wirklich alles viel schlimmer sein.

„Das macht es trotzdem nicht perfekt, vergiss das nicht.“, unterbricht er dann meinen Gedanken, kann mich aber gar nicht ausbremsen. Ich weiß schon. Aber ich darf weiter so leben, wie ich will.

„Schon klar.“

„Wie geht es deiner Zunge?“

Oh. Jetzt zieht er mich doch wieder runter.

Ich schließe die Lippen, bewege meine Zunge einmal ganz automatisch in meinem Mund gegen meinen Gaumen und zucke als Antwort kurz mit den Achseln.

„Fühlt sich an, als hätte ich ne Schicht Mehl auf der Zunge. Aber das tut nicht mehr weh oder so.“

„Wieso hast du das gemacht?“

Ich antworte ihm nicht sofort, habe selbst ja immerhin noch nicht wirklich darüber nachgedacht.

„Ich weiß nicht genau. E-es hat sich nur vorher alles so be-betäubt angefühlt.“

„Wegen deinem Nervenzusammenbruch?“

Daraufhin nicke ich sachte und kann nicht unterdrücken zu ihm auf zu sehen. Reicht ihm die Erklärung schon?

„Ich will nicht, dass du wieder anfängst, das weißt du.“

„Da-das war was anderes.“

„Was ist daran so anders? Selbstverletzung ist nicht nur Ritzen, Schieda. Das weißt du.“

„Aber-aber ich wollte nicht, dass ich m-mich selbst verletze. Das hab ich schon Jahre n-nicht mehr gemacht.“

Und das ist sogar die Wahrheit.

Daraufhin seufzt Sato leise, stößt sich vom Tisch ab und geht an mir vorbei zur Tür.

„Stell die Uhr wieder auf null. Rückfälle sind wahrscheinlich. Ist nicht so, als dass ich nicht schon öfter befürchtet habe, dass du es wieder machst. Nach der Geschichte mit deiner Mutter besonders-„

„Das w-war was anderes. Und-und da hab ich es auch ni-nicht gemacht.“

„Aber du hast einen Skill benutzt. Und zwar einen echt starken.“

Auf das Wort lege ich die Stirn in Falten.

Ein was? Als er meinen verwirrten Blick sieht, dreht er sich doch wieder von der Tür weg und sieht mich an.

„Skills sind Dinge, die gefährdete Personen machen, damit sie sich nicht selbst verletzen müssen. Zum Beispiel scharfe Peperoni essen oder ein Gummiband gegen den Arm schnipsen lassen. Andere Duschen dann einfach mal ganz heiß oder gehen ganz einfach trainieren. Du hast dir die Haare abgeschnitten. Und das mit nem Messer. Das bedeutet so einiges, aber lass uns ein anderes Mal drüber reden, okay? Das wäre jetzt wirklich zu viel.“, stellt er leise fest, doch ich schweige darauf. Wow. Das hat er sich damals also gedacht. Oder eher gesagt in die Richtung hat er mich Analysiert. Schon komisch, wenn einem das so einfach gesagt, oder erklärt wird.

Sato schließt die Tür wieder auf, öffnet sie Weit und bleibt neben ihr stehen während er mich ansieht. Ich soll gehen. Er zwingt mich nicht dazu, bleibt die ganze Zeit über höflich und spricht es nicht einmal aus. Aber die Zeit, mit ihm zu reden, ist wohl um.

Also gehe ich an ihm vorbei, weiche jetzt schon wieder seinem Blick aus und spüre wirklich, wenn ich so darüber nachdenke, dass er mich wieder in die Spur bekommen hat.